

**Predigt des Erzbischofs von Paderborn in der Heiligen Messe
anlässlich der Franz-Stock-Ausstellung der Theologischen Fakultät
am 8. Juli 2017 in der Paderborner Marktkirche**

Messformular und Schrifttexte vom 14. Sonntag im Jahreskreis A

Schwestern und Brüder im Herrn!

Unerfahren in einer Sache zu sein, gilt heutzutage nicht gerade als Stärke. Denn das hieße ja, eine Schwäche zugeben zu müssen. Und Schwäche zu zeigen, ist für das berufliche und persönliche Fortkommen nicht gerade förderlich. Diese Entwicklung trägt für mich manchmal fast komische Züge: Da äußern sich selbsternannte Experten mal zu diesem, mal zu jenem Thema, „weil dies ja von den Leuten so erwartet wird“. Man kann schon erstaunt sein, wenn man von Zeit zu Zeit in den Medien ein und dieselbe Person zu einer Frage der Wirtschaft und einen Monat später beispielsweise zu einem kulturellen Aspekt sprechen hört. Für das eigene Ego mag das gut sein – ob es die Qualität der Meinungsbildung fördert, sei dahingestellt...

Ich will hier mitnichten einer „intellektuellen Faulheit“ das Wort reden. Doch ist es schon wegen des Umfangs des Wissens, das sich im Laufe der Menschheitsgeschichte angesammelt hat, gar nicht möglich, dass ein Mensch Experte für alles sein kann. Heraus kommt am Ende dann also eine Schaufassade, die bei Nachfragen von denen, die wirklich etwas von der jeweiligen Angelegenheit verstehen, zusammenbricht wie ein Kartenhaus.

Alles zu wissen, alles besser zu wissen: Womöglich hatte Jesus solche Menschen vor dem Auge seines Herzens, als er jenes Gebet formulierte, das wir gerade als Evangelienabschnitt gehört haben: Ein Dank dafür, gerade den Unmündigen, den Kleinen durch ihn selbst Gottes Nähe erwiesen zu haben und nicht den (selbsternannten) Weisen und Klugen. Denn letzteren fehlt etwas, das für das Eingehen von Beziehungen bitter nötig ist: Offenheit dem anderen gegenüber. Das gilt sowohl für die Beziehungen unter Menschen als auch für die Beziehungen der Menschen mit Gott.

Gott spricht uns an, er will mit uns in Beziehung treten. Das ist sein Geschenk an uns. Wir können und dürfen dieses Geschenk annehmen – mit einem offenen und bereiten Herzen, das sich möglicherweise auch verändern lässt durch die Begegnung mit dem Göttlichen. Und wenn wir schon auf diesen ganz besonderen Fall von Beziehung schauen, auf diejenigen zwischen Mensch und Gott: Es braucht dabei manchmal Dritte, also Menschen, die ganz schlicht und in großer Offenheit für den anderen Menschen zu Werkzeugen werden, sodass eine solche Beziehung zwischen ihnen und Gott entstehen und wachsen und Frucht bringen kann.

Für uns katholische Christen stellt der Priester einen solchen „Dritten“ dar, ein Werkzeug, dessen sich Gott bedient, und ein Werkzeug, dessen sich die Menschen bedienen, wenn sie mit Gott in Verbindung treten möchten.

Schwestern und Brüder!

Ein Priester, der in ganz herausragender Weise ein solches Werkzeug Gottes und

auch der Menschen war, steht im Mittelpunkt der derzeitigen Ausstellung unserer Theologischen Fakultät, aus deren Anlass ich heute hier mit Ihnen die Heilige Messe feiern darf. Wir schauen gemeinsam auf die Gestalt des Priesters Franz Stock.

Wie wäre sein Leben wohl verlaufen, wenn er vorgefestigte Pläne gehabt hätte? Wie wäre es geworden, wenn er sich nicht in großer Offenheit dem Plan Gottes für ihn anvertraut hätte? Ihm wäre viel Leid erspart geblieben – unermessliches Leid, das er während der deutschen Besatzung von Paris in der Begleitung der zum Tode verurteilten Häftlinge und später, nach Kriegsende, bei der Seelsorge für die deutschen Kriegsgefangenen erleben musste. Ja, das alles wäre ihm vielleicht erspart geblieben. Doch die Menschheit und – das zählt viel mehr – die unzähligen konkreten Menschen, denen er priesterlicher Hirte und Seelsorger und Freund war, wären dann *um ihn* ärmer gewesen.

Wenn ich persönlich auf das beeindruckende Lebenszeugnis meines Mitbruders (das sage ich ganz ausdrücklich so!) Franz Stock schaue, dann frage ich mich immer wieder: Woher nahm er die Kraft zu alledem? Wie konnte er fast zweitausend Verurteilte zum Pfahl begleiten und trotzdem noch ein tröstendes Wort für sie und auch für ihre Hinterbliebenen haben? Wie konnte er Deutschen und Franzosen gleichermaßen mit Zuneigung und Nähe begegnen? Und wie war es ihm möglich, trotz seiner angegriffenen Gesundheit nach Kriegsende als Regens des „Priesterseminares hinter Stacheldraht“ in Orleans und Chartres unter unvorstellbaren Bedingungen die Verantwortung für fast eintausend Seminaristen und ihre Dozenten zu übernehmen?

„Kommt alle zu mir, die ihr euch plagt und schwere Lasten zu tragen habt. Ich werde euch Ruhe verschaffen.“ – Wir wissen aus seinen Selbstzeugnissen, dass für Franz Stock die lebendige Gottesbeziehung unentbehrliche Kraftquelle war. Ich bin davon überzeugt: Das fast Übermenschliche, das er leistete, konnte er nur leisten, weil er sich getragen und gehalten wusste von Gott. In ihm war er fest verankert und konnte deshalb wie eine lebendige Quelle weitergeben, was er empfing. Mit dem Blick Jesu schaute er auf die Menschen, die ihm anvertraut waren – ganz gleich, ob sie zu seinem eigenen Volk gehörten oder zu denen, die man damals als unsere „Erbfeinde“ bezeichnete“. Wenn wir Franz Stock heute zurecht als einen ganz wesentlichen Wegbegleiter der deutsch-französischen Freundschaft ansehen, dürfen wir dabei nicht vergessen, woraus er gelebt hat: aus der lebendigen Beziehung zu Gott und aus der Haltung, mit dem Blick Jesu auf die Menschen zuzugehen. Und auch aus diesem Grund wünschen sich viele Menschen und beten darum, dass wir den großen Priester Franz Stock bald als Seligen der Kirche verehren dürfen.

Schwestern und Brüder!

Eine grundsätzliche Offenheit für den Anderen, das wohlwollende Schauen auf ihn und seine Meinungen, ist wohl auch das Mittel dafür, Krieg und Zwietracht auf der Erde weniger werden zu lassen. Leider Gottes nehmen wir in der Politik heutzutage Tendenzen wahr, die dem entgegenstehen. Es kommt nicht darauf an, ein Land auf Kosten der anderen groß zu machen. Es braucht vielmehr jene Haltung, die wir freilich nicht erzwingen, sondern nur erbitten können, weil sie die Veränderung des Herzens der Menschen voraussetzt. *„Lernt von mir“* – so sagt uns der Herr. Ihm vertrauen wir heute unsere Welt, seine Schöpfung, an. Und wir bitten, dass er die Menschen dazu bewegen möge, ihre Herzen zu verändern, damit Frieden und Freiheit überall herrschen.

Das sei unmöglich? Noch vor siebzig Jahren und auch vorher hätte es niemand für möglich gehalten, dass Deutsche und Franzosen heute so verbunden sind. Dass es so kam, dazu hat Franz Stock, angetrieben durch seinen christlichen Glauben, wesentlich beigetragen.

Amen